

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 20 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restamtteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Die Heimkehrenden. *)

Eine Autofahrt von Brüssel über Antwerpen nach Bergen
op Zoom (Holland).

Von Walter Nissen.

Um acht Uhr früh fuhr unser Auto von Brüssel ab, mit dem nächsten Ziel Antwerpen. Der Begleitssoldat vorn beim Chauffeur hatte sein Gewehr im Arm, riß die Augen auf und zog an einer Zigarre. Es war neblig, kühl und grau. Das Land sah aus, als hätte es viele schlaflose Nächte hinter sich.

„Diese Fahrt“, sagte mein Begleiter, ein Antwerpener Großkaufmann, „ist für mich eine Fahrt ins Ungewisse. Vielleicht sind meine Fabriken und mein Haus zerstört. Die deutschen Bomben sollen ja immerhin hier und da Schaden angerichtet haben; wahrscheinlicher noch ist, daß der Hafenpöbel die Lager meiner deutschen Firma geplündert, unerlösbare Papiere vernichtet hat.“

„Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren.“

„Das ist kein Trost für mich. Wenn mich das Unglück trübe — niemand soll mir meinen Schmerz verkleinern. Ich habe nur eine Möglichkeit, meinem Lande zu dienen, indem ich die Macht meines Handels mehrere. Ich bin unruhig, wenn ich wieder von vorn anfangen muß. Ich bin zu alt, das Leben ist zu kurz.“

Ich schwieg und wies auf ein zerstörtes Haus an der Straße. Die ganze Vorderwand war niedergestürzt, aus einem Zimmer im ersten Stock hing ein verwühltes Bett halb auf die Straße hinaus.

„Arme Leute“, sagte er ernst, „aber in einem Jahre haben sie ein anderes Bett in einem anderen Hause. Hier ist nicht ihr Werk untergegangen; Grauen ist nur, wo Werke untergehen.“

Mecheln. Von den riesigen Fenstern der Kathedrale ist nur das Gitter der Bleisassungen geblieben, das bunte Glas ist zerplittert. Hier und da ist das Mauerwerk zerfallen; an seiner Stelle klafft ein riesiges dunkles Loch. Glas, Mauerwerk — das ruht in diesen Tagen nicht ans Herz. In einem verlassenem Wohnzimmer, zu ebener Erde, ist der Kronleuchter über dem gedeckten Tisch in Trümmer geschossen. Auf dem Tisch liegt ein Kinderhut und eine Puppe. Das ruht ans Herz.

Hinter Mecheln beginnt der erhabene Zug der Heimkehrenden. Zuerst vereinzelte Leute. Ein beladener Karren, ein paar Menschen mit Bündeln auf den Schultern; alle mit brennenden Blicken weit vorausstarrend. Einzelne. Ein paar Seelen, bei denen das Heimweh stärker war als die törichte Angst vor den „grausamen“ Fein-

den, stärker als der Hunger und die tiefe Müdigkeit in den Gliedern. Plötzlich, in der Nähe eines Antwerpener Forts, eine Gruppe Verzweifelter, Schluchzender am Wegrand. Wir lassen halten. „Hier“, sagt einer, den das Entsetzen gepackt hat, langsam, „hier haben wir gewohnt. Hier waren Häuser, Straßen, Gärten und Anlagen — hier ist jetzt nicht einmal ein Trümmerhaufen, hier ist nichts — nichts.“ Wir sahen in der Tat eine planierte Ebene gestampfter Ziegelsteine; kilometerweit. Dazwischen kurze Baumstümpfe hundertjähriger Stämme.

Vorwärts. Antwerpen. — Ist das Antwerpen? — So still und starr sah ich den Hafen einmal in einer hellen Mondnacht. So lagen die langen Straßen da, so hallten die Schritte. Jetzt aber ist es zehn Uhr vormittags. — Dort ist ein Haus beschädigt, da eins bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der große Platz vor dem Theater ist leer. Ein Trupp deutscher Soldaten zieht im Gleichschritt an der Seite vorbei; ein paar Hasenarbeiter schauen stumpf zu. Dieser Gleichschritt der deutschen Soldaten: gelassen, ruhig, zermalmend.

Die leise Furcht meines Reisegenossen ist grundlos. Als wir bei seinem Haus vorfahren, erscheint sein belgischer Hausdiener und meldet, daß alles unberührt sei. Wir schreiten durch das Gebäude. Die riesigen Büroräume liegen tot da, ein magerer zugelaufener Hund taucht mißtrauisch hinter einem Schreibtisch auf. An der Tür des Weintellers kleben Siegel: „Requisition der belgischen Militärverwaltung.“ Der Hausherr löst sie feierlich, schenkt jedem von uns eins zum Andenken und freut sich, daß auf diese Weise unbeabsichtigt deutsches Eigentum vor Plünderung bewahrt worden ist.

Nach einer halben Stunde weiter nach der holländischen Grenze mit Telegrammen. Am Augenbahnhof vor der Stadt ist gerade ein Eisenbahnzug aus Rotterdam angekommen. Der lange Weg drüben schwarz von Menschen. Fast alle mit leichtem Gepäck oder ganz ohne Gepäck, so wie sie im ersten vollen Schrecken geflohen waren. Weiter. Das Auto kann nur langsam vorwärts, denn je näher die holländische Grenze kommt, desto dichter wird der dunkle Zug der Heimkehrenden. Schmale, von Pferden gezogene Karren, auf denen in einer Reihe sechs oder acht Leute sitzen, ihre Hände auf den Knien. Mütter, die ihre schlafenden tobsüchtigen kleinen Kinder in Schubkarren oder Kinderwagen vor sich herstoßen, manchmal zu Dreien oder Vieren verstaubt. Alte Frauen, die zwischen Möbelstücken und Betten verladen worden sind. Gefährte jeglicher Art, von der zweiträderigen Eiselstutze bis zum Rollwagen und Omnibus.

An der holländischen Grenze müssen wir unseren Begleitssoldaten zurücklassen und nehmen statt seiner die Frau des Posthalters auf, eine schwere Holländerin, die nach Bergen op Zoom will. Das Grenzdorf Pütte hat große Tage. Die zurückflutenden Flüchtlinge stauen sich hier zu

einer schweren zögernden Masse. Noch einmal saßt sie die Angst. Soll man den Deutschen trauen? Es wird so manches geflüstert. In einem elenden belgischen Blatt, „Journal des Refugies“, das in Bergen op Zoom gedruckt wird und hier an der Grenze seine ersten Nummern aus einem Auto verteilen läßt, steht sogar schwerz auf weiß, daß die Deutschen aus Mangel an Soldaten alle wehrfähigen Belgier in ihr Heer einstellen wollen. Geheimnisvolle Andeutungen über französische Erfolge, unsinnige Nachrichten über die Zustände in Brüssel — Zukunftsprophetieungen. Ein Hauch von Seligkeit gleitet über die Gesichter der Lesenden. Arme Leute! Auf die Dauer gibt es keine Seligkeit außer der Wahrheit.

Weiter durch die holländische Postenkette. Nett saßen diese bartlosen jungen Kerls mit den feinen schmalen Nasen und den Mädchengesichtern zu Pferde. Lichtblaue Mäntel, riesige schwarze Fellmützen. Wir fahren durch einen spärlichen Wald, der von Menschen wimmelt. Es geht jetzt gegen Mittag. In den Straßengraben, im Grase, überall hocken Flüchtlinge, die ihr mitgebrachtes Brot verzehren. Hier und dort wird Feuer angemacht. Holländische Wagen mit Lebensmitteln kommen langsam heran, umringt von hundert Hungerigen. Vor der Stadt Bergen op Zoom ein endloses Feldlager, das vielen von diesen armen Aufgestörten ein paar Tage lang die Heimat ist. Zigeuner, die zufällig da waren, haben in ihren Wagen Einquartierung von ehrsamem Bürgern bekommen, die glücklich sind, eine Art Dach über ihrem Kopf zu wissen. In Lauben und Vorschlägen haufen Antwerpener Rechtsanwälte, Staatsbeamte und Professoren. Eine Art Marktplatz und Mittelpunkt hat sich in dieser improvisierten Zudenstadt gebildet; dort hängen große Kochkessel über Reisigfeuern.

Die Stadt selbst, Bergen op Zoom, glaubt zu träumen. Die Häuser bis unters Dach voller Gäste, die schmalen Straßen angefüllt von ruhelosen, hastigen, schweigenden Gestalten.

Zurück. Wir haben noch ein paar Plätze im Auto. Wir halten und nehmen drei weibliche Wesen, Mutter und zwei erwachsene Töchter, mit nach Antwerpen. Ich frage das eine Mädchen, ein süßes Geschöpf, nach ihren Erlebnissen. „Gott“, lächelt sie, „wir sind einfach einen Tag vor dem Bombardement zu Fuß nach Gonga in Holland gegangen; drei Tage lang sind wir gewandert. Nachts haben wir in Kirchen geschlafen, einmal einfach im Walde. Da — da ist die eine Kirche — da war sie! Die Holländer sind gut und freundlich zu uns gewesen. Aus den Deutschen aber ist nicht klug zu werden, mein Herr. Erst jagen sie uns mit ihren eiligen Kanonen zur Stadt hinaus und dann lesen sie uns von der Landstraße auf und bringen uns im Automobil wieder zurück. „Ja, kleine Belgierin, die Deutschen sind rätselhafte Leute.“ Du wirst sie nicht ergründen, diese Rätsel, ganze Völker beißen sich jetzt die Zähne daran aus.“

*) Zensiert.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

„Dann ist alles in Ordnung. Dem Wärter sind die Familienverhältnisse des Patienten nicht bekannt und deswegen er glauben, was Sie ihm in bezug auf unsere Person sagen. Wir bleiben bis morgen früh hier und Sie können uns als Freunde des Schlossherrn ausgeben, die sich in Geschäften eingefunden haben. Alles Weitere überlassen Sie uns. Wenn der Wärter anlangt und wir Ihnen ein Zeichen geben, werden Sie uns wohl beistehen können, nicht wahr? Die Notwendigkeit dazu könnte sich leicht ergeben.“

Wilfried nickte bejahend. Es war klar, daß der Maler für den Augenblick nicht mehr sagen wollte und Merker kehrte in das Krankenzimmer zurück.

Flower lag nach wie vor ruhig da und wurde allem Anschein nach wohl auch nicht so bald wach. Einige Minuten später wurde die Torglocke gezogen und Mason langte an. Er sah alles besorgt zu haben, was er benötigte, horchte aber erstaunt auf, als er Stimmen aus dem Speisesaal vernahm.

„Es sind Freunde Ihres Patienten angelangt“, bemerkte Wilfried erklärend, „die mit Mr. Flower in Geschäften zu sprechen hätten und nicht wußten, daß er krank sei. Sie wollen den Morgen abwarten, in der Hoffnung, daß sich der Kranke so weit erholen werde, daß er sie empfangen könnte.“

„Sie mögen immerhin warten, Sir“, meinte Mason mit leichtem Spott, „aber ich glaube kaum, daß sich Mr. Flower sobald mit Geschäften wird befassen können. Hat er Ihnen während meiner Abwesenheit keine Angelegenheiten berichtet?“

Wilfried lächelte bloß, ließ aber die Frage im übrigen unbeantwortet, denn es schien ihm nicht unumgänglich

notwendig zu sein, den kleinen Spaziergang zu erwähnen, den der Patient unternommen hatte.

„Bereiten Sie sich eine Tasse Tee oder Kaffee“, bedeutete er dem Wärter. „Ich bleibe noch einige Stunden bei dem Patienten und gehe dann auch zu Bette.“

Der Wärter ließ sich das nicht zweimal sagen und goß sich seinen Tee mit Hilfe einer Weingeistlampe auf, die er im Ankleidezimmer hatte, während Mercer, in einem Fauteuil vor dem Kamin sitzend, allgemach einschlummerte. Er war überaus ermüdet, die verschiedenen Aufregungen der letzten Tage hatten ihn viel mehr erschöpft, als er selbst wußte. Schließlich weckte ihn der Wärter mit der Meldung, daß einer der Herren unten mit ihm sprechen wolle. Russell und Uzali waren inzwischen nicht untätig gewesen. Sie hatten geraucht und dem Brandn mit Soda, der vor ihnen stand, fleißig zugesprochen, bis der Malape schweißig zu werden und offenbar angestrengt zu laufen begann.

„Was haben Sie denn?“ fragte Russell.

„Unsere Freunde beginnen sich zu regen“, gab Uzali flüsternd zur Antwort. „Meine Vermutungen erwiesen sich als richtig und ich bitte Sie, Ihre Zigarette fortzuwerfen, bis ich das Licht abdrehe werde.“

Russell gehorchte sofort, instinktiv erratend, daß er sich rückhaltlos den Verfügungen seines Gefährten fügen müsse. Uzali schaltete das Licht aus und öffnete dann ein Fenster, das auf den Rasenplatz vor dem Hause ging. Er schob einen Schirm vor das Feuer und nickte zufrieden mit dem Kopfe, indem er murmelte: „So weit wäre alles in Ordnung. Nun stellen Sie sich mit mir ans Fenster und passen Sie auf, was draußen geschieht. Wenn sich Ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, wird Ihnen das viel leichter fallen.“

Uzali hatte recht, denn nachdem Russell einige Sekunden in die Dunkelheit hinausgeblinzt hatte, begann er die einzelnen Gegenstände zu unterscheiden und er sah ganz deutlich, wo sich ein Gebüsch befand oder wo die Blumenbeete angelegt waren. Es herrschte so tiefe lautlose Stille,

daß man das leiseste Geräusch vernehmen mußte. So strich eine Viertelstunde dahin, als sich Russell mit einmal von seinem Gefährten fest am Arme gefaßt fühlte.

„Dort!“ flüsterte Uzali. „Sehen Sie nichts? Hören Sie nichts? Horchen Sie gespannt — ich habe mich nicht geirrt.“

Russell lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit und dann schien es ihm, als vernähme er Schritte auf dem Kiesweg. Zuweilen knakte es auch leise in den Zweigen, und es bestand kein Zweifel mehr, daß sich jemand näherte. Wenige Sekunden später tauchte eine menschliche Gestalt auf, die sich lebhaft von dem grauen Himmel abhob, einen Moment stillstand und dann quer über den Rasenplatz daherkam. Russells Herz pochte stürmisch, namentlich als er sah, daß ihm die Gestalt nicht unbekannt sei.

„Sehen Sie jetzt?“ raunte ihm Uzali zu. „Freilich sehe ich“, gab Russell ebenso zur Antwort. „Es scheint fast unglaublich, und ich möchte selbst meinen, daß ich mich irre; aber wenn das nicht Janzen ist, so will ich auf der Stelle blind werden. Unser Freund hat keine Ahnung von der Gefahr, die ihm droht.“

„Was hat er da eigentlich?“ fragte Russell stannend. „So weit man in der Dunkelheit erkennen konnte, spielte Janzen mit einem hölzernen Hammer, den er in der Hand hielt und mit dem er kleine Pflöcke in ungleichen Abständen in die Erde ramnte. Der Hammer war offenbar mit Leder oder Tuch überzogen, denn man konnte kaum einen Laut unterscheiden. Jetzt schien er sein Werk vollendet zu haben und er verband die unregelmäßige Reihe der Pflöcke mittels einer Schnur miteinander. Mit einem Male wurde es Russell klar, was dieses seltsame Treiben bezweckte.“

„Das ist ein alter Einbrechertrick“, rief er mit gedämpfter Stimme aus. „Janzen will in das Haus eindringen und verläßt sich auf diese Pflöcke und Schnüre, damit sie ihm im Falle einer Flucht als Wegweiser dienen. War's nicht besser, ihn auf frischer Tat zu ertappen?“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Meldungen.

Unsere Kaiserin in Breslau.

Breslau, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kaiserin ist heute nachmittag 2.45 Uhr mit ihrer Umgebung hier eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich eingefunden: Oberpräsident Dr. von Guenther, Regierungsdirektor Graf Büdler, als Territorialbevollmächtigter der freiwilligen Krankenpflege, von Busse als Delegierter der Provinzialsammlung für Liebesgaben, Polizeipräsident von Oppen, Eisenbahndirektionspräsident Mallison und andere. Die Kaiserin begrüßte die Ehrengäste und zog sie einige Zeit ins Gespräch. Beim Herausgehen aus dem Empfangsgebäude wurde die Kaiserin von dem auf dem Bahnhofsvorplatz zu Tausenden angammelten Publikum mit jubelnden Hochrufen begrüßt.

Auszeichnungen.

Berlin, 23. Oktober. (Cfr. Bln.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den Generalobersten von Benedendorff und von Hindenburg, Oberbefehlshaber der achten Armee, den General der Infanterie z. D. von Zuehl, kommandierenden General des 7. Reservekorps, und den Generalmajor Luedendorff, Chef des Generalstabes der achten Armee.

Wie der Musketier Maurer aus Quersfurt, so hat sich jetzt auch der Musketier Heinrich Müller aus Gesehmünde durch eine hervorragende Bravourtat das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse und die Charge des Bizefeldwebels erworben. Müller gehörte zu einer Maschinen-gewehrabteilung. Nachdem die Bedienungsmannschaft seines Maschinengewehrs vollständig abgeschossen war, trug er seinen schwerverwundeten Unteroffizier aus der Feuerlinie in eine Deckung, holte das Maschinengewehr ebenfalls dorthin, lehrte nochmals zurück, um die liegengeliebene Munition zu holen und bediente dann das Maschinengewehr so erfolgreich, daß er zwei feindliche Schützengräben reinigte und die wenigen Ueberlebenden zur Flucht zwang. Für eine gleiche Tat erhielt auch der Unteroffizier der Reserve bei der Maschinengewehrabteilung 110, Karl Frank aus Einsheim in Baden, den Feldwebelrang und die beiden Eisernen Kreuze. Durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurde auch der Reservist Klein-Katt-hoefen von der vierten Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 13 ausgezeichnet. Der Soldat erhielt die Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit und Leistungen als Patrouillenfürer in den Kämpfen an der Wisne am 6. Oktober. Der Tapferkeitsorden wurde dem wackeren Krieger mit einem beglückwünschenden Handschreiben des Generals der Infanterie von Zuehl übermittelt.

Der Dank des Papstes.

Unser Kaiser hatte bekanntlich auf die Bitte des Erzbischofs von Köln befohlen, daß alle Geistlichen, die sich unter den gefangenen französischen Soldaten befinden, wie Offiziere zu behandeln seien. In einem Schreiben an den Kölner Erzbischof dankt nun der Papst Benedikt diesem für seine Fürsprache. Er sprach weiterhin seine Ueberzeugung aus, daß die edelmütige Liebe des Erzbischofs nicht nur die gefangenen französischen Priester, sondern womöglich alle, die in Deutschland gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und der Rasse umfassen werde. Endlich gibt das Oberhaupt der katholischen Kirche der Hoffnung Ausdruck, daß des Kölner Erzbischofs Beispiel von allen denen befolgt werde, die den Ehrennamen der Christen tragen, besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern, nicht allein in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern, wo die Kriegsfahel loht. Diese von warmer Menschlichkeit des Papstes bedürfen weiter keiner Erläuterung. Was sie uns Deutschen aber ganz besonders erfreulich erscheinen lassen müssen, das ist die hohe Anerkennung der Art und Weise, wie wir unser Kriegsgefangenen behandeln. Denn der Geist, der aus jener Bitte des Kölner Oberhirten sprach und der der Monarch selbstverständlich Gehör gegeben hat, ist ja in unserer Behandlung der Gefangenen von jeher heimisch gewesen. Indem aber Papst Benedikt diesem Geiste in der Person des deutschen Erzbischofs seinen Dank ausdrückt, erfährt zugleich das Geschick über „deutsche Barbarei“ eine wenn auch unbeabsichtigte Verurteilung aus dem Munde eines Mannes, an dessen Unvoreingenommenheit und Unparteilichkeit doch auch unsere Feinde nicht zweifeln.

Zeitungsmeldungen.

Berlin, 24. Oktober. (Priv.-Tel.) Daß unter keinen Umständen Steuern von der Unterstützung für die hilfsbedürftigen Familien von Kriegsteilnehmern abgezogen werden dürfen, wird mit Entschiedenheit in einem Rund-erlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern betont.

Berlin, 24. Oktober. (Priv.-Tel.) Der König von Bayern hat laut „Berliner Tageblatt“ über das bekannte Waldschneeprojekt neuerdings Bericht eingefordert und daraufhin ist die sofortige Ausführung des Planes verfügt worden. Vor allem bekommen dadurch die Arbeiter neue große Arbeitsmöglichkeiten.

Berlin, 24. Oktober. (Priv.-Tel.) Mit fieberhafter Spannung werden die Nachrichten über den Fortgang des Kampfes an der Küste von Belgien und Nordfrankreich erwartet. Der französische Generalstab hilft sich mit Berlegenheitsberichten aus. Demgegenüber beschränken sich die Meldungen unseres Großen Hauptquartiers auf ganz knappe Sätze. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt die enorme Bedeutung der Schlacht hervor, die jetzt im Norden Frankreichs und an der belgischen Küste tobt.

Berlin, 24. Oktober. (Priv.-Tel.) Nach einer hier eingetroffenen Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ hat König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angestrebt. Er ist aber von England an der Ausführung dieses Planes verhindert worden.

Erfolge des Kreuzers „Karlsruhe“.

London, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Cresfeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantik

versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Unser Kreuzer „Emden“ macht den Engländern Kopfsweh.

W.B. London, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Der läche deutsche kleine Kreuzer „Emden“ ist wieder erschienen, dieses Mal in der Arabischen See, und hat eine gute Beute gemacht, die an Tonnengehalt den Wert der von der „Emden“ in der Bucht von Bengalen gemachten Beute noch übertrifft. Die „Emden“ versenkte diesmal fünf Schiffe, darunter ein ganz neues der British East India Company, ein großes, mit Kautschuk und Zinn beladenes Schiff der Holt-Linie und ein wertvolles Baggerschiff. Sie beschlagnahmte ferner das mit Kohle beladene Schiff „Oxford“, um ein verlorenes Kohlschiff zu ersetzen. Das britische Publikum war bisher geneigt, die Kreuzfahrt der „Emden“ mit Amüsament und Toleranz zu betrachten, besonders weil die Offiziere sich wiederholt als so gute Sportsleute erwiesen haben. Die Zeit ist aber gekommen, die Admiralität zu fragen, wann sie beabsichtigt, der jeden Laufbahn des Kreuzers „Emden“ ein Ende zu machen. Sein Auftreten an der Küste von Karawandel hat Birma abgeschnitten und den Handel Kalkutta gelähmt; es hat England über eine Million Pfund Sterling gekostet. Das Wiedererscheinen des Kreuzers bedeutet den direkten Verlust einer zweiten Million, sodaß wir in wenigen Wochen nahezu den Preis für einen Dreadnought verloren haben. Die „Emden“ ist ferner verantwortlich für die gegenwärtige hohe Versicherungssrate für Routen nach dem Orient. Sie kann uns eventuell den indischen Postdienst unterbrechen. Wir wünschen nicht, die gegenwärtige Tendenz mitzumachen und hochgestellte Seeleute anzugreifen, aber wir müssen eine wachsende Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Admiralität verzeichnen. Es besteht allgemein das Empfinden, daß die Admiralität den Anforderungen auf der hohen See nicht genügende Aufmerksamkeit schenkt. Eine amphibische Kriegsführung mag Anziehungskraft besitzen, aber wir ziehen es vor, daß die Flotte sich vor allen Dingen mit dem Ozean beschäftigt. Die Nation ist gleichzeitig mißgestimmt, zu sehen, daß so viele deutsche Kreuzer noch ungestört die Meere durchfahren und daß das mit soviel Kesseln geschaffene Minenfeld das Erscheinen feindlicher Unterseeboote bei Ostende nicht verhindert hat. Die Nation fürchtet, daß bei der Admiralität die Tendenz herrscht, ihre Tätigkeit zu sehr zu zersplittern, und sie würde den Nachweis begrüßen, daß die Admiralität sich ausschließlich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentriert.

Ein englisches Unterseeboot gesunken?

London, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das britische Unterseeboot „E 3“ beträchtlich überfällig ist. Man befürchtet, daß es in der Nordsee gesunken ist.

Die Schlacht in Flandern.

Mailand, 23. Oktober. (Priv.-Tel. der „Frk. Ztg.“ Cfr. Frkf.) Hierher wird gemeldet: Die Schlacht in Flandern dauert an, nachdem die Deutschen bedeutende Verstärkungen erhalten haben und auf drei Fronten sehr heftig kämpfen. Auch die Reiterei, welche sich in dem durch den Wasserlauf durchzogenen Gelände schwer bewegen kann, sieht ab und kämpft mit dem Karabiner. Die Belgier stehen bei Dismuiden, die Engländer und Franzosen an anderen Punkten in Stellung. In der Richtung auf Menin schieben sich Kräfte der Verbündeten in das von den Deutschen besetzte Gebiet weit vor. (Wir haben wiederholt auf diese exponierte Stellung der Verbündeten hingewiesen. D. Red.) Zwischen Menin und Armentieres verläuft die Schlachtlinie längs des Grenzflusses Lys. Die meisten Ortschaften an diesem Fluß, beispielsweise das wiederholt in den französischen Berichten genannte Warneton, sind halb belgisch, halb französisch.

Ville hat sehr unter der Beschießung gelitten, wenn man der Pariser Presse glauben darf. Das Rathaus und die Mauritius-Kirche sollen schwer beschädigt sein. Viele Paläste des Zentrums sollen in Trümmern liegen. Auch Arras soll wiederum beschossen werden. Beide Türme der Kathedrale sollen zerstört sein. Viele Dörfer der Umgebung von Lille wurden durch die Beschießung von beiden Seiten zerstört.

Unsere Braven von Tsingtau.

W.B. Berlin, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Mit den erhebenden Gefühlen, daß deutscher Heldennut auch im fernsten Osten sich zu betätigen weiß, sind die Blide des deutschen Vaterlandes auf das Häuflein tapferer Krieger gerichtet, die Kiautschou gegen den Raubanzug der Japaner verteidigen. Nur spärliche Nachrichten dringen zu uns herüber, aber was wir hören, beweist, welcher Taten unsere in deutscher Pflichttreue auf ihrem Posten ausstarrende Wacht im fernsten Osten fähig ist. Alle Versuche des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere Stellungen zu zerstören, sind gescheitert. Bereits liegen 2500 Japaner tot oder verwundet vor den Wällen Tsingtaus. Wohl ist auch schon mancher unserer dort kämpfenden Helden gefallen, aber unerträglich ist der Mut der Befahrung, die dem schlichten Versprechen ihres tapferen Führers getreu ihre Pflicht bis zum Äußersten tun wird. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Japan noch in letzter Stunde einsehen wird, welch verhängnisvollen Irrtum es begeht, wenn es glaubt, nach der Verdrängung Deutschlands aus China dort Rußland und England gegenüber seine Hegemonie errichten zu können. Die Ernüchterung wird nur zu bald kommen, und zwar in dem Augenblick, da Japan versuchen wird, dem jetzigen Bundesgenossen nach geleistetem Vassallendienst die Rechnung zu präsentieren. Nachdem Japan einmal in seiner Verblendung der englischen Politik Opfer an Gut und Blut gebracht hat, nachdem es die chinesische Neutralität unter aktiver Beihilfe der sonst für die Erhaltung der Neutralität der nicht am Kriege teilnehmenden Staaten angeblich so besorgten Engländer gebrochen hat, wird es auf dem Wege fortschreiten, auf den es sich von seinem Verbündeten hat drängen lassen. Sollte im Laufe der Ereignisse unsere kleine Schar braver Verteidiger der Uebergabe der Feinde, und namentlich dem Uebergewicht ihrer schweren Artillerie schließlich erliegen, so wird ihr

Ende ruhmvoll sein, und in dem Gedenden des deutschen Volkes werden die Braven von Tsingtau ewig fortleben. Schon jetzt ist die Verteidigung von Kiautschou ein Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsgeschichte, auf das wir stolz sind. Aber Deutschland wird auch nie vergessen, wer der Anführer und der Ausfühler des heimtückischen Ueberfalls gewesen ist, dem seine Söhne im fernsten Osten zum Opfer gefallen sind und der Frucht langjähriger deutscher Kulturarbeit vernichtet hat.

Die Verteidigung von Tsingtau.

Rotterdam, 23. Oktober. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“ Cfr. Bln.) Die Festung Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linienschiff „Triumph“ bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch einen schweren Haubitzentferer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden. (Das englische Linienschiff „Triumph“ hat noch ein Schwester-schiff, mit dem es ursprünglich für Chile bestimmt war.)

Eine Auslandsäußerung.

W.B. Berlin, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Eine mit der Post eingetroffene Nummer der „Evening Post“ vom 5. Oktober enthält einen Leitartikel, in welchem es heißt: Daß das deutsche Volk während der letzten beiden Monate ein wunderbares Schauspiel von Einigkeit, Hingebung und gehobenem Nationalgefühl gegeben hat, kann niemand mehr in Frage stellen. Die Beweise dafür sind überwältigend; einige der eindrucksvollsten stammen von Amerikanern, die sich während der Mobilmachung und der ersten Tage des Krieges in München oder Frankfurt oder Berlin befanden. Auf diese ausländischen Beobachter an Ort und Stelle wirkte der Geist, der unter den Deutschen aller Klassen herrschte, noch mehr als die Präzision und Kraft der militärischen Vorbereitungen. Die Soldaten gingen begeistert zur Front, aber diejenigen, die zurückblieben, zeigten eine Hingebung und Bereitwilligkeit, wenn nötig, alles zu opfern, die selbst noch tiefer war. Eine amerikanische Dame, die Zeugin des Gemeinschaftsgefühls der ganzen Bevölkerung einer ganzen deutschen Stadt war, und besonders die Seelenstärke der deutschen Frauen angefaßt, der ihnen bevorstehenden furchtbaren Verluste und Leiden beobachtete, kann heute noch nur mit Tränen in den Augen von diesen Augenblicken sprechen.

Englisches Maulheldentum.

W.B. Köln, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Nachricht, daß in England 1 200 000 Mann ausgebildet werden, ist wenig glaubhaft. An Mannschaften werde es England nicht fehlen, da es zurzeit genug Arbeitslose in England gibt. Nach dem „Economist“ sind allein in der Baumwollindustrie eine halbe Million Arbeiter ohne Beschäftigung. Es fehlt in England aber an Ausbildungspersonal. Zudem klagt die englische Presse darüber, daß das Kriegsministerium nicht vorbereitet sei auf die Organisation großer Massen, denen es an Ausrüstung und Waffen mangelt. Die „Times“ und viele andere englischen Blätter äußerten kürzlich: Selbst wenn der letzte Kofal am Ural stehe und der letzte Hausknüttel in Bordeaux eingezogen sei, so werde England noch lange keinen Frieden schließen. Es hätte bis jetzt nur seine Vorhut in den Krieg geschickt. Das Gros käme erst im Herbst 1915. Diese Äußerung beweist, daß die englische Mobilmachung ziemlich langsam vorstatten geht und hat in Frankreich verstimmt. In den amtlichen Angaben beziffern die Engländer ihre Verluste bis zum 10. Oktober auf 1541 Offiziere und 32 880 Mann, ein ungeheurer Prozentsatz, da die bis jetzt nach dem Festlande entsandten englischen Truppen von den Engländern selbst mit nur 200 000 Mann berechnet werden. Seit dem 10. Oktober sind aber erhebliche weitere Verluste eingetreten. Jedenfalls beunruhigt man sich in Deutschland nicht über das englische Millionenheer. In unserm Feldheer kämpft jeder einzelne für Haus und Hof, nicht, wie der englische Soldat, für neun, jetzt sogar für fünfzehn Schilling pro Tag. Diese Heraussetzung des Soldes spricht genügend für die Begeisterung der sogenannten englischen Freiwilligen. Unsere zum Dienst nicht verpflichteten, auch noch nicht eingestellten Freiwilligen geben, obwohl nicht bezahlt, ihr Leben für das Vaterland. Ihre Zahl beläuft sich auf zwei Millionen, in Oesterreich auf 1 1/2 Million Mann. Auch diese 3 1/2 Million Mann werden ausgebildet und können vor allen Dingen ausgebildet werden. Hierzu kommt der deutsche und österreichische Rekrutenjahrgang von 1914 mit einer weiteren Million Mann, von denen im Oktober dieses Jahres erst ein Teil eingestellt wurde. Den englischen Truppen von angeblich 1 200 000 Mann stehen daher in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 4 1/2 Million gegenüber. Hieraus geht wohl zur Genüge hervor, was von der englischen Großsprecherei zu halten ist.

Portugal neutral?

Die Engländer scheinen die Fäden, durch die sie Portugal in einen seinen Interessen ganz fremden Krieg hineinziehen wollten, doch gar zu fein gesponnen zu haben. Der monarchistische Putschversuch, der vor einigen Tagen unternommen wurde, war aller Wahrscheinlichkeit nach von den Briten angestiftet worden, um die in ihrem Bestand bedrohte republikanische Regierung den englischen Wünschen gefügiger zu machen, als es bisher der Fall war. Die Republikaner, so rechneten die Engländer, würden lieber uns den Krieg erklären, als sich von den Monarchisten aus der Herrschaft jagen lassen. Aber darin scheinen sie sich nun doch verrechnet zu haben. Die Lissaboner Regierung, die nun einmal keine Lust hat, portugiesische Landesfinder auf französischem Boden für englische Zwecke bluten zu lassen, kann jetzt mit ruhigem Gewissen den britischen Drängern antworten, sie könne angefaßt der monarchistischen Anruhen keine Truppen entbehren. So soll denn in Lissabon mit Erfolg dahin gearbeitet werden, Portugals Neutralität zu erhalten. Und ein großes englisches Blatt, die „Daily Chronicle“, meldet, die Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Krieg seien unbegründet. Damit ist ja nun nicht gesagt, ob der Druck, den das große England auf das kleine Portugal ausübt, schließlich doch noch zum Ziele führt und auch

Portugal gezwungen in die Reihe unserer Feinde eintreten muß, was freilich auf den Krieg selber so gut wie gar keinen Einfluß haben dürfte. Aber jedenfalls zeigt dieses portugiesische Widerstreben gegen englische Wünsche oder Befehle, daß Britanniens Allgewalt über seine Schutzbefohlenen doch auch eine Grenze hat.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober, mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entrichtete schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluß gepreßt. Bei Jarzeje machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend von Zwanigorod, schlugen zwei feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten eine Fahne und fünfzehn Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Flugmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Personen vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Nachdem die französische Regierung sich gebunden hat, keinen Sonderfrieden zu schließen, verlange jetzt ein Artikel der „Times“, daß Frankreich — auch wenn die Deutschen bis Bordeaux vordringen — die Waffen nicht niederlegen dürfe, bis England genug Soldaten habe und den Seekrieg beginne. Ebenso habe Rußland keine Eile, den Franzosen zu helfen. Rußland habe sich nach Ostgalizien geworfen, das es als Beute ansehen habe. Jetzt spreche man davon, daß es den Krieg nach dem Muster von 1812 führen wolle. Frankreich dürfe jetzt schon ahnen, welche Rolle es mit seiner Gefühlspolitik neben England, Rußland und Japan spiele.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 24. Oktober 1914.

Die Jugendwehr.

Am Vorabend ihrer Gründung gewidmet von Aug. Haus.

Ernst ist die Zeit. Heilig groß die Stunden, in welchen wir auf dem Altar des Vaterlandes Opfer niederlegen an Gut und Blut. Von allen Seiten überfallen, hat sich das deutsche Volk erhoben mit dem stählernen Entschluß zu siegen oder zu sterben. Es weiß, was für Gefahren ihm drohen von Osten, welches Volk sich heranwagt, die Träger der rohen Gewalt und der Unterdrückung alles Höhen und Edlen, Halbbarbaren, denen sich zur größten Schmach die Kulturvölker im Westen verbunden haben, um uns niederzukämpfen. Deutschlands jugendliche Wehrkraft führt das Schwert, bejahrte Männer sind den rauhenden Feldzeiten gefolgt, alles vereint in einer großen gemeinsamen Hingabe.

Diese gemeinsame Hingabe führt am 25. Oktober am alten Fürstenschloß, durch dessen Tore vor hundert Jahren fünf Homburger Heldenjöhne in den Befreiungskrieg zogen, Homburgs Jugend zusammen, die sich vorbereiten soll, „für des Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Größe auf der Wacht zu stehen“.

Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht so weit hinter uns — in welcher man in den breiten Schichten des Volkes der Ausbildung der Jugend nach militärischen Gesichtspunkten, die man als vorzeitigen „Drill“ besprach, nicht gerade sympathisch gegenüberstand. Auf die Schultern eines Großen, des Historikers Hans Delbrück gestützt, der sich jüngst in einem Vortrag mit dem kriegerischen Charakter des deutschen Volkes befaßte, mögen dessen Worte hier Raum finden, die den „Drill im Exerzieren“ Plan und

Rufen zuerkannten. Zunächst wird dadurch — so führte Professor Delbrück aus — ein einheitliches Handeln erzielt, so wichtig wie bei der Kompagnie, die im Feuer liegt, die daran gewöhnt ist, auch bei äußerster Todesgefahr einem Kommando ohne Befinnen zu folgen. Diese Einheit, die 250 Mann so zusammenschmiedet, daß sie ganz nach dem Willen des Hauptmanns vorwärts und zurück, links und rechts gehen, schießen und nicht schießen, kann nur erreicht werden durch eine Erziehung, die nicht von heute auf morgen zu leisten ist, sondern vermöge großer Zähigkeit und Strenge zur Gewohnheit wird. Die Hauptsache ist die Eingewöhnung in den Organismus des Heeres, die Bildung des einheitlichen Willens in dem taktischen Körper. Hierfür ist im siebzehnten Jahrhundert das merkwürdige Mittel erfunden — der Erfinder war der Prinz Moriz von Oranien und Gustav Adolf hat das dann nachgemacht — die Masse dadurch in den Willen der Führer zu bringen, daß sie exerzieren. Das Exerzieren ist in Wahrheit das Mittel, mit der Hand, mit dem Bein, rechts herum, links herum, alles im kleinsten — es kommt keine Linie heraus aus der Front, die er aufgestellt hat — der sie so weit hat, daß sie in diese rein äußerliche an sich ganz gleichgültige Dinge vollkommen in seinem Willen leben, gar keine andere Vorstellung mehr haben als: so hat es der Hauptmann befohlen und so wird es gemacht, und das ist militärisch notwendig, der hat sie auch in der Hand im Gefecht. Und darum, wenn man wohl früher sich geizt hat, ob dieser Drill im Exerzieren Plan und Nutzen habe für den Krieg, ist das Wort gar nicht so übel geprägt: eine Truppe, die einen guten Paradeplan macht, geht auch gut an den Feind. Das klingt natürlich töricht, denn man geht nicht an den Feind mit durchgedrückt Knien. Der Sinn aber ist: eine Truppe, die einen guten Paradeplan macht, ist in der Hand ihrer Offiziere, und wenn nur die Offiziere etwas taugen und an den Feind gehen, dann gehen sie mit, und die Offiziere werden schon etwas taugen, dafür sind sie Berufskrieger. Das ist der hohe Charakter des heutigen nationalen Heeres, daß ein friedliches Volk diese höheren kriegerischen Eigenschaften entfaltet.

Homburgs Jugend soll jetzt in diese kriegerischen Eigenschaften mit dem übrigen Jungdeutschland hineinwachsen sie soll mit uns große Erben der großen Taten werden, die für des Vaterlandes heiligsten Güter geopfert wurden. Und wenn wir sie heute, am Eingang zur Bahn, mit einem gläubigen „Gebet“ begleiten, so wünschen wir, daß ihnen neben den Männern, die ihre Ausbildung nach militärischen Gesichtspunkten leiten, auch solche erstehen möchten, die ihren Geist emporrichten in einem Bilde von einer Zeit, die kommen muß. Männer, die unsere Jugend über die Stunde hinausweisen und vom Wiederaufbau der Welt reden. Möge das Wort nicht fehlen zur Stärkung von Glaube und Vertrauen, zur Festigung und Förderung der inneren Ueberlegenheit — „nicht wie drüben“, sagt Delbrück, „die Geschäftsmänner, die bloß zählen, die ihre Feindner ausschiden und die barbarischen Massen aufwiegen und denken, uns damit niederwalzen zu können, die wollen wir bekämpfen mit derselben Tapferkeit und wir hoffen mit demselben Erfolg, sondern auch mit der Ueberzeugung einer unendlichen inneren Ueberlegenheit. Eine Ueberlegenheit, die aus sich hinaus ins Jenseits ist, den endlichen Sieg zu verbürgen.“

* Das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen wurde dem Leutnant der Reserve im ersten Ersatz-Bataillon Feld-Artillerie-Regiments Nr. 60 Otto Schmidt, Sohn des Rentners Christian Schmidt dahier.

* Das Modell für den Brunnen, den Herr Sanitätsrat Dr. Kaufmann zu Frankfurt a. M. der Stadt geschenkt hat, ist im Schaufenster der Möbelhandlung Herz, Louisestraße 54, ausgestellt.

thy. Standesamtliches Aufgebot. Bademeister Alois Gassenmaier zu Frankfurt a. M. und Elisabeth Auguste Marie Haß, ohne Beruf, zu Bad Homburg.

* Sonntag im Albert-Schumann-Theater. Morgen, am 25. d. M., ist der letzte Sonntag des Gastspiels Ludwig Mertens und gelangt in zwei Vorstellungen, nachmittags vier und abends acht Uhr das erstklassige zur Darstellung gebrachte patriotische Volksstück „Der Kaiser rief“ bei den bekannten kleinen Preisen zur Aufführung.

— Steigender Eisenbahnverkehr. Der Personen- und Güterverkehr im Gebiet der preußisch-hessischen Staatsbah-

nen und speziell auch in unserer Gegend nimmt andauernd in erfreulicher Weise zu. Während der Personenverkehr zu Beginn des Krieges sehr schwach war, hat er sich mit dem Einstellen neuer Züge, speziell der Schnell- und Eilzüge, sehr gehoben, so daß er mehr als die Hälfte des normalen Verkehrs in Friedenszeiten erreicht hat, das beste Zeichen für die aufsteigende wirtschaftliche Konjunktur. Gerade für den Güterverkehr tut die Eisenbahnverwaltung sehr viel, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Wagenmangel, der dadurch entstanden ist, daß der Militärverwaltung ununterbrochen gewaltige Mengen von Güterwagen aller Art zur Verfügung stehen müssen, wird nach Möglichkeit durch geschickte Verteilung der Wagen etc. ausgeglichen, so daß die Versender im allgemeinen zufrieden gestellt sind. Der Güterverkehr nach und von dem neutralen Ausland steigt ständig, die Eisenbahnverwaltung ist in der Lage, ihn glatt durchzuführen.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 56.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

3. Bataillon.

(Cernay vom 15. bis 26. September.)

Wehrmann Heinrich Reuter-Merzhausen Schwerverw. Gefr. der Landw. Heinrich Böhm-Oberhain verw. — Ref. Jac. Hahnson-Camberg Schwerw.

Inf.-Reg. Nr. 88, 1. Bataillon, Mainz.

(Pargny vom 6. bis 9. und Fort Brimont am 18. Sept.)

Musketier Pletsch-Oberursel verw. — Musketier Heinz Schlitt-Oberiefenbach verw. — Musketier Wilh. Rüdte-Rödelheim vermißt — Musketier Wilh. Westenberger-Kellheim verw. — Musketier Armand Kautentanz-Oberfledten verw. — Musketier Wilh. Jlmstadt-Oberursel tot.

Letzte Nachrichten.

Colmar i. E., 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht hat gegen den Privatgelehrten Dr. Eugen Rehimann aus Mülhausen i. E. die Untersuchungshaft wegen Hochverrats verhängt. Er ist dringend verdächtig, während des gegenwärtigen Krieges in die Presse neutraler Staaten Artikel lanciert zu haben, durch welche die neutralen Staaten veranlaßt werden sollten, gegen Deutschland und seinen Verbündeten die Waffen zu ergreifen, um Elsaß-Lothringen vom Deutschen Reiche loszureißen.

Wien, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Die starken montenegrinischen Kräfte, welche seinerseits über die von Truppen entblößten nördlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingedrungen waren und die einheimische muslimanische Bevölkerung gleich einer zügellosen Horde plündernd und mordend der Freischaren heimgesucht haben, sind am 22. Oktober nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume bei der Straßens-Motro-Regetia geschlagen und zu eiligem Rückzuge gezwungen worden. Die Details des Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich bravours gekämpft haben und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen besetzten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Sonntag, den 25. Oktober.

Abends 8 Uhr.

1. Choral. Sollt ich meinem Gott nicht singen.
2. Ouverture z. Oper. Der Freischütz . . . Weber.
3. Lied des Sandmännchen und Abendsegen . . . Humperdinck.
a. d. Oper. Hänsel und Gretel . . . Oelschlegel.
4. Harfenständchen . . . Frau Pfeiffer
5. Die Herren Konzertmeister Meyer, Müller und Frau Pfeiffer
6. Ungarische Rhapsodie Nr. 3 . . . Liszt.
6. Intermezzo sinfonico a. d. Op. Cavalleria
Rusticana . . . Mascagni.
7. Auf der Wacht . . . Dierig.
8. Durch Nacht zum Licht. Marsch . . . Laukien.

Montag, den 26. Oktober.

Kein Konzert.

Jugendwehr.

Der Ernst der Zeit erfordert die Anspannung aller Kräfte der Nation. Die Söhne unseres Vaterlandes stehen draußen unter den Waffen, sie kämpfen mit Heldennut zur Verteidigung unserer höchsten nationalen Güter. Auch an die deutsche Jugend ergeht der Ruf des Vaterlandes, sie soll sich zusammenschließen und ihre Kraft stählen, um das festzuhalten, was unsere Brüder jetzt auf dem Schlachtfelde opferfreudig erkämpfen.

Die jungen Männer aller Stände vom vollendeten 16. bis zum 20. Lebensjahre aus Homburg (einschließlich Stödtel-Riedorf), welche der zu gründenden Homburger Jugendwehr beitreten wollen, werden eingeladen am

Sonntag, den 25. dieses Monats, nachmittags 3 1/2 Uhr

auf dem freien Platz an der Herrngasse anzutreten.

Soweit dieselben organisierten Jugendvereinen angehören, erfolgt der Aufmarsch unter Leitung ihrer Führer.

Ueber die Ausbildung in der Jugendwehr werden den jungen Wehrleuten besondere Ausweise ausgestellt, die ihnen zu ihrem Fortkommen, insbesondere beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine von Nutzen sein werden.

Die Übungen werden so gelegt, daß eine Störung des bürgerlichen Berufes vermieden wird.

Diese staatliche Jugendwehr kennt keine Unterschiede der Partei, des Glaubens und des Standes.

Die Ausbildung erfolgt nach militärischen Gesichtspunkten, aber ohne Waffen.

Wir hegen das Vertrauen zu unserer Jugend, daß sie gerne und mit frischem Mut diesen vaterländischen Ehrendienst übernehmen wird, um auf der Wacht zu stehen, für des Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Größe.

Bad Homburg vor der Höhe, den 22. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Feigen, Zimmerling, Kern.

Eicheln

können nur bis Montag, den 26. ds. Mts., im Marktlaubengebäude angenommen werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 24. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 26. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr, versteigere ich in Oberfledten 3 Eggen, 1 Säemaschine, 1 Grupper, 3 Pflüge, darunter ein Schaufelpflug, 1 Pferdegeschirr, 1 Schleiffstein

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung.

Sammelplatz am Ausgange von Oberfledten am Homburger Weg.

Bad Homburg v. d. H., den 24. Oktober 1914

Engelbrecht, Gerichtsvollzieher.

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom 1. Januar n. Js.

Nähere Auskunft in Fritz Schick's Buchhandlung.

Zwangs-Versteigerung

Montag, den 26. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr beginnend, werden in der Gemarkung Bommersheim und Bad Homburg ca.

8 Morgen Zuckerrüben

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Sammelplatz vormittags 10 3/4 Uhr auf der Straße Homburg — Oberursel an der Gemarkungsgrenze am Grenzstein.

Damen u. Herren

ist zum Vertragen stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

Ämtliches. Bekanntmachung

Das Stellvertretende Generalkommando 18. Armee-Korps benötigt noch eine große Anzahl von Kraftwagenführern. Nicht mehr dienstpflichtige Kriegsfreiwillige Kraftwagenführer wollen sich bis zum 27. Oktober 1914 schriftlich oder mündlich beim Bezirkskommando unter Vorlage ihrer Papiere melden.
Höchst a. M., den 23. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.



Turnverein „Vorwärts“ C. V.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Erde im Sturmangriff bei Cernay unser langjähriges Mitglied

Georg Nehme

Referent im Infanterie-Regiment v. Gersdorff (Kurh. Nr. 80),
10. Kompagnie.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Turnrat.

Bekanntmachung.

Die Prüfung und Abnahme elektrischer Installationen wird vom 1. Januar n. Jrs. an dem hiesigen Elektrizitäts-Werk A. G. unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs übertragen und wird gebührenfrei erfolgen. Für die etwa erforderlichen Wiederholung einer Abnahme ist das Elektrizitäts-Werk A. G. jedoch berechtigt, vom ausführenden Installateur eine Gebühr nach folgenden Sätzen zu erheben:

Für Installationen bis 100 Mk. Anlagekosten	5,00 Mk.
" " von 100 bis 500 Mk. Anlagekosten	10,00 "
" " " 500 " 1000 " "	15,00 "
" " " 1000 " 2500 " "	20,00 "
" " über 2500 " Anlagekosten	25,00 "

Bad Homburg v. d. H., den 19. Oktober 1914.

Stadt. Bauverwaltung.

Zurückgekehrt

Veterinärarzt Sahner

Kgl. Kreistierarzt.



Homburger Freiwillige Feuerwehr.

Zu der Montag, den 26. Oktober 1914, Nachmittags 4 1/2 Uhr vor dem Kurhausgebäude abzuhaltenden

Besichtigung

sowie zu der am gleichen Tage Nachmittags 6 Uhr stattfindenden

Haupt-Versammlung

im Saale „zum Römer“ laden wir die Kameraden der Reserve unseres Corps freundlichst ein.

Der Verwaltungsrat.

Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich ab. zukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix“, Welt-Auskunft und Detektiv-Institut Berlin W. 35.

Sofort gesucht

Sattler

für Militärarbeit.

Schuhmacher, Tapezierer und andere intellig. Arbeiter können angelehrt werden.

Heimarbeit wird vergeben.

J. H. Kofler jun.,

Sattlermeister.

Bad Homburg v. d. H.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Andersstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftsfreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2 % und 4 %iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats
Kontante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postspark-Verkehr

unter No. 588 Postsparkamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln
in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren
Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte
unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Handschuhe

Strümpfe,

Tricotagen

für Damen und Kinder.

Vorteilhafte und preiswerte
Qualitäten

im

Kurhaus-Bazar,

Louisenstrasse 71.



Wilhelm Dörsam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

Böppe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.

in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren
werden Böppe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angelaufen.

22 Louisenstraße 22

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Schneiderlehrling

g. l. u. d. t.

Ferdinand Lebean,

Luisenstraße 83 1/2

Im Umarbeiten und Garnieren

von Damenhüten empfiehlt sich E. Richter,
Luisenstraße 13 I. (Markt.) Ältere Zutat
wird gern verwendet.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, 25. Oktober

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(1. Theil. 5, 17.)

Vormittags 11 Uhr:

Kinder-Gottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

((Luc. 18, 1-8.))

Abends 8 1/2 Uhr im Kirchenaal 1: Vor-
trag des Herrn Pfarrers Dr. Busch über:

„Der Krieg und das Weissagungswort.“

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

im Kirchenaal 3. Kirchl. Gemeinschaftsstunde.

Dienstag, den 27. Oktober und Donnerstag

den 29. Oktober abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunden.

Im Anschluß an die Donnerstagstunde Feier

des heiligen Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 20. Sonntag n. Trinitatis, den 25. Okt.

Vormittags 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch den 28. Oktober, abends 8 Uhr

10 Min.:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst in der katholischen Kirche.

Sonntag, den 25. Oktober 1914.

6 1/2 und 8 Uhr heilige Messe.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

11 1/2 Uhr heil. Messe.

2 Uhr Viti-Andacht.

Abends 8 Uhr Rosenkranzandacht.

Während der Woche früh 7 Uhr hl. Messe.

Jeden Abend 8 Uhr Rosenkranzandacht.

Christl. Versammlung. Elisabethstr.

19a 1. Jed. Sonntag Vormittag für Kinder

11-12 Uhr, Sonntag Abend 8 1/2-9 1/2 Uhr

öffentl. Vortrag, jeden Donnerstag Abends

8 1/2-9 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Kreis=Blatt für den Obertaunus=Kreis.

Amtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden.

Bugleich Organ für die Bekanntmachungen des Kreis Ausschusses des Obertaunuskreises.

Nr. 53.

Bad Homburg v. d. H., Samstag, den 24. Oktober

1914.

Bekanntmachung.

Die Magistrate, sowie die Herren Bürgermeister des Kreises haben gemäß Artikel 42, Ziffer 11 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz nach Fertigstellung der Steuerlisten mit Einsendung des Voreinschätzungsmaterials ein namentliches Verzeichnis derjenigen Steuerpflichtigen unter eingehender Begründung des Vorschlages hierher einzureichen, von welchen nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen zum Zwecke der bevorstehenden Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 eine Steuer-Erklärung zu erfordern ist, obwohl dieselben bisher mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark nicht veranlagt waren.

Es sind vorzugsweise nur solche Personen in Vorschlag zu bringen, bei denen es sich um Einkommen aus Kapitalvermögen handelt.

Bad Homburg, den 16. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

J. B.

v. Bernus.

Königlicher Landrat.

Berlin W. 66, den 3. Oktober 1914.

Leipziger Str. 5.

Betrifft: Einkommens-Erklärungen der Empfängerinnen von Witwenbeihilfen und Kriegswitwengeld sowie der Empfänger von Pensionsbeihilfen und Alterszulagen.

Die nach dem Erlaß vom 4. 10. 1911 Nr. 1003/9. 11. C 2 von den nebenbezeichneten Empfängern abzugebenden Einkommenserklärungen sind vom Rechnungsjahre 1914 an bis auf weiteres nicht mehr bei den Behörden usw., die die Bescheinigungen unter den Jahresquittungen auszustellen haben, zurückzubehalten, sondern den Rechnungsbelegen beizufügen und bei der Rechnungsprüfung mit den Bescheinigungen auf der Jahresquittung zu vergleichen.

Hierbei wird noch folgendes bemerkt:

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach, namentlich bei den Empfängerinnen von Witwenbeihilfen (§ 17 Gesetz 01. und § 27 Gesetz 07) dadurch Ueberhebungen stattfinden, daß die Klassen der Ziffer 3 des erwähnten Erlasses nicht die nötige Beachtung zuteil werden lassen.

Teils bleibt das in den Jahresquittungen oder Einkommenserklärungen angegebene höhere Jahreseinkommen gänzlich unbeachtet, teils erfolgt eine anderweitige Regelung des Bezuges erst verspätet.

Um Vorkommnissen dieser Art für die Zukunft möglichst vorzubeugen, empfiehlt es sich, daß alle in Frage kommenden Behörden und Beamten alljährlich rechtzeitig auf die Ziffer 3 des Erlasses vom 4. 10. 1911 Nr. 1003/9. 11. C 2 und damit auf eine sorgfältige Prüfung oder Nachprüfung der Einkommensbescheinigung auf den Jahresquittungen hingewiesen werden.

Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Klassen, insbesondere auch die Stadthaupt-, Gemeinde- und außerpreussischen Landeskassen usw. in jedem Falle von der zu beachtenden Einkommensgrenze Kenntnis erhalten, da andernfalls eine Prüfung nach der angegebenen Richtung hin überhaupt nicht möglich wäre.

Die zur Mitteilung an die nachgeordneten Zahlungsstellen erforderlichen Abdrücke dieses Erlasses sind beigelegt.

Kriegsministerium.

Im Auftrage.

v. Asch off.

An sämtliche Königlichen Regierungen.

Bad Homburg v. d. H., den 17. Oktober 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Oktober 1914.

In Niederöffigheim Kreis Hanau ist in einem Gehöft die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Das Seuchengehöft bildet einen Sperrbezirk.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 16. Oktober 1914.

An die Herren Vorsitzenden der Voreinschätzungskommissionen des Kreises.

Nach Beendigung der möglichst zu beschleunigenden Vorarbeiten durch den Gemeindevorstand ist die Voreinschätzung zur Einkommensteuer herbeizuführen.

Die Herren Vorsitzenden haben das gesamte Veranlagungsmaterial zu prüfen, nötigenfalls zu ergänzen und zu berichtigen und hierauf die Voreinschätzungskommission zusammen zu berufen.

In der Einladung zu den Sitzungen, welche gegen Empfangsbcheinigung oder mittelst eingeschriebenen Briefes durch die Post zu geschehen hat, ist der Gegenstand des Geschäftes z. B. Vornahme der Einkommensteuer-Voreinschätzung pro 1915 kurz zu bezeichnen.

Vor Beginn der Verhandlungen sind die neu eingetretenen Mitglieder mittels Handschlags an Eidesstatt darauf zu verpflichten, daß sie bei den Kommissionsverhandlungen ohne Ansehen der Person nach bestem Wissen und Gewissen verfahren, sowie die hierbei zu ihrer Kenntnis gelangenden Verhältnisse der Steuerpflichtigen strengstens geheim halten werden.

Ueber diese Verpflichtung ist eine Verhandlung aufzunehmen.

Wegen der sonstigen Geschäftsleitung verweise ich auf Art. 75 bis 77 der Ausf.-Anw. zum Einkommensteuergesetz.

Die Voreinschätzungskommission prüft die vorzulegenden Vorarbeiten des Gemeindevorstandes namentlich auch darauf hin, ob das Personenverzeichnis (Muster VI) vollständig ist und ob aus demselben alle Steuerpflichtigen mit einem Jahreseinkommen von mehr als 900 Mark in die Steuerliste (Kartenblätter) aufgenommen sind. Hierbei sowie bei der Prüfung der in die letztere eingetragenen Nachrichten müssen die Ergebnisse der letzten Veranlagung und der gegen dieselben eingelegten Rechtsmittel sorgfältig verglichen werden.

Auf Grund dieser Prüfung, der sonst etwa angestellten Ermittlungen und ihrer eigenen Kenntnis der Verhältnisse und Personen hat die Voreinschätzungskommission den Inhalt der Steuerliste (Kartenblätter) zu vervollständigen und zu berichtigen.

Bei der Schätzung des Einkommens aus den verschiedenen Quellen, sowie wegen der zuverlässigen Abzüge sind die in den Artikeln 3—25 angegebenen Grundzüge zu beachten.

Die Schätzungen müssen mit der größten Sorgfalt erfolgen, damit begründete Berufungen und Einsprüche vermieden werden.

Jede Höhererschätzung gegen das Vorjahr ist zu begründen.

Sind wie z. B. bei dem gewerblichen Einkommen bei einem Steuerpflichtigen mehrere Betriebe (Wegerei, Wirtschaft, Fuhrwerksbetrieb etc.) vorhanden, so ist das Einkommen aus jedem Betriebe besonders zu schätzen.

Stellt sich bei der Sitzung heraus, daß Steuerpflichtige, welche seither mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt waren, ein 3000 Mark übersteigendes Einkommen haben, so sind

diese Personen unter Angabe der Nummer der Steuerliste in eine besondere Nachweisung aufzunehmen, welche mir mit den Voreinschätzungsarbeiten vorzulegen ist.

Alle bis zum Tage der Voreinschätzung eingegangenen Lohnnachweise sind genau zu beachten. Später noch eingehende Lohnbescheinigungen sind gesammelt zum 1. Dezember 1914, 2. Januar und 2. Februar 1915 hierher einzusenden.

Nach geschehener Voreinschätzung wird das Personenverzeichnis in den Spalten 3—7 aufgerechnet.

Am Schlusse ist eine Zusammenstellung über die einzelnen Seitensummen vorzubereiten, und das Ergebnis der Spalten 4 bis 7 einzutragen und aufzurechnen.

Änderungen in den Steuerlisten durch die Voreinschätzungskommission haben mit blauer Tinte zu geschehen.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berankungskommission des Overtaunuskreises.

J. B.:

v. Bernus.

Königlicher Landrat.

Bad Homburg v. d. H., den 16. Oktober 1914.

An die Gemeindevorstände des Kreises.

Betrifft Veranlagung zu Staatseinkommensteuer (Art. 42 Ziffer 1 der Ausf.-Anw. vom 25. Juli 1906.)

Ueber alle Tatsachen, Verhältnisse und Merkmale, welche für die Beurteilung der Einkommenverhältnisse der in dem Verzeichnisse Muster VI Artikel 41 aufgeführten Personen in Betracht kommen, hat der Gemeindevorstand möglichst vollständige Nachrichten einzuziehen und zu sammeln.

Zu diesem Zwecke ist er auch befugt, mit den Steuerpflichtigen in Verbindung zu treten und sie in geeigneter Weise über die für die Veranlagung wesentlichen Punkte zu befragen. Eine Verpflichtung der Steuerpflichtigen zur Auskunftserteilung zum Zwecke der Staatssteuer-Veranlagung besteht aber gegenüber dem Gemeindevorstand nicht; die bezüglichlichen Anfragen hierüber dürfen keinen Zweifel lassen und müssen daher folgende dem Muster XIV (Seite 145 der Anweisung des Finanzministers vom 25. Juli 1906) entsprechende Fassung erhalten:

Gemeinde den 1914.

Um ihre zutreffende Veranlagung der Einkommensteuer herbeizuführen ist

die Beantwortung der nachstehenden Fragen

eine Auskunft über nachstehende Punkte

wünschenswert.

Eine gesetzliche Verpflichtung zur Auskunftserteilung liegt Ihnen für jetzt nicht ob; diese würde jedoch insofern Ihrem eigenen Interesse entsprechen, als dadurch unter Umständen einer irrtümlichen Veranlagung und den hieraus erwachsenden Weiterungen vorgebeugt wird.

Falls eine Antwort bis zum nicht eingeht, wird angenommen, daß Sie eine solche nicht erteilen wollen.

Sollten Sie die mündliche Verhandlung vorziehen, so ist der Unterzeichnete zu derselben bereit.

Der Bürgermeister

N.

Vorstehende Bestimmungen ersuche ich bei Ausstellung der Steuerlisten zu beachten.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berankungskommission des Overtaunuskreises.

J. B.

v. Bernus.

Königlicher Landrat.

Cassel, den 14. Oktober 1914.

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums vom 16. v. Mts. und der dazu ergangenen Anordnung des stellv. General-Kommandos des 18. Armeekorps vom 3. ds. Mts. Nr. 28950 ersuche ich die Ortspolizeibehörden Ihres Bezirks anzuweisen dafür Sorge zu tragen, daß jeder in eine Privatpflegestätte, sei sie groß oder klein, überwiesene Genesende innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatpflegestätte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarets, aus dem

er überwiesen worden ist, angemeldet wird. Die Ortspolizeibehörden haben Abschrift dieser Meldungen umgehend dem zuständigen Bezirkskommando, zu übersenden.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Der Oberpräsident.

gez.: Hengstenberg.

Bad Homburg v. d. H., den 17. Oktober 1914.

Indem ich vorstehende Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntnis bringe, ersuche ich die Ortspolizeibehörden des Kreises, für genaue Durchführung der Anordnung Sorge zu tragen und die Einwohner in geeigneter Weise in Kenntnis zu setzen.

Die rechtzeitige Uebermittlung von Abschriften der eingehenden Meldungen an das Bezirkskommando mache ich besonders zur Pflicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Oktober 1914.

Der Privatier Anton Boueel in Frankfurt a. M., Schiffstraße 381, ist am 30. v. Mts. als Dolmetscher der tschechischen Sprache für die Standesämter des Landgerichtsbezirks Frankfurt a. M. allgemein vereidigt worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 16. Oktober 1914.

An die Gemeindevorstände und deren Stellvertreter des Kreises.

Die Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern etc. zu Wiesbaden, hat bestimmt, daß die Einträge in die Kartenblätter in den vereinigten Voreinschätzungsbezirken durch die Vorsitzenden der Voreinschätzungskommissionen und soweit letztere als Gemeindevorstände in Betracht kommen, ebenso wie die diesbezüglichen Eintragungen in den selbständigen Voreinschätzungsbezirken durch die betreffenden Bürgermeister-Stellvertreter zu bewirken sind.

Ich ersuche daher die Herren Bürgermeister, die auf die eigene Person bezüglichlichen Angaben in den Kartenblättern bezw. Gemeindesteuerliste zu unterlassen und veranlasse diejenigen der vereinigten Voreinschätzungsbezirke, die letzteren nebst den erforderlichen Unterlagen (Personenverzeichnis, Hausliste pp.) nach Eintragung der Steuermerkmale der in der Gemeinde vorhandenen Steuerpflichtigen sofort den Vorsitzenden der Voreinschätzungskommission behufs Eintragung der Besteuerungsmerkmale zu übersenden.

Die Bürgermeister der selbständigen Voreinschätzungsbezirke haben vor Eintragung der Steuermerkmale der übrigen Steuerpflichtigen dem Bürgermeister-Stellvertreter behufs Eintragung ihrer Besteuerungsmerkmale die Liste pp. vorzulegen.

Da eine zutreffende Erfassung der wirklichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Gemeindevorstände besonders wichtig ist, ersuche ich die mit der Eintragung beauftragten Personen, nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren und etwaige Unklarheiten bei mir zur Sprache zu bringen.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berankungskommission des Overtaunuskreises.

J. B.: v. Bernus.

Königlicher Landrat.

Bad Homburg d. v. H., den 21. Oktober 1914.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß

1. der Hofapotheker Dr. Neubronner,
 2. der Schreinermeister Karl Anton Weidmann,
- beide aus Cronberg

zum Schiedsmann bezw. Schiedsmannstellvertreter auf die Dauer von 3 Jahren wiedergewählt und verpflichtet worden sind.

Der Königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung:
Rüster.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Oktober 1914.

Wird veröffentlicht. Den Ortspolizeibehörden lasse ich einen Sonderabdruck dieser Anordnung behufs sofortiger Benachrichtigung der Fleischbeschauer zugehen.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Polizei-Verordnung

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neuen Landesteilen (G. S. S. 1529) sowie des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und des § 5 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden über das Meldewesen vom 14. Juli 1904 (Reg.-A.-Bl. S. 315) wird mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Obertaunuskreis mit Ausnahme der Gemeinden Bad Homburg v. d. H., Oberursel, Cronberg, Königstein, Dornholzhausen, Gonzenheim und Neuenhain folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Die in den Gemeinden des Obertaunus-Kreises, ausschließlich der obenaufgeführten Stadt- und Landgemeinden, sich aufhaltenden Fremden, welche in Privathäuser Wohnung nehmen, sind binnen 24 Stunden durch den Wohnungsgeber bei der Ortspolizei-Verwaltung schriftlich an- bzw. abzumelden. Die Fremden haben über ihre und ihrer Angehörigen persönliche Verhältnisse auf Erfordern Auskunft zu geben und sich über ihre Identität genügend auszuweisen. Auf Fremde die sich besuchsweise und unentgeltlich in Privathäusern aufhalten, finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

§ 2.

Gast- und Herbergswirte haben täglich bis 12 Uhr mittags alle während des vorhergegangenen Tages oder während der Nacht angekommenen bzw. abgereisten Fremden bei der Ortspolizei-Behörde an- bzw. abzumelden und sind verpflichtet, ein Fremdenbuch zu führen. Sie haben dieses Buch einem jeden Fremden alsbald nach seiner Ankunft zur Eintragung seiner persönlichen Verhältnisse vorzulegen und für die richtige und vollständige Beantwortung der in dem Buche vorgesehenen Fragen zu sorgen.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften unterliegen eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 21. Oktober 1914.

Nach der im Kreisblatt Nr. 47 von 1914 veröffentlichten Anordnung müssen die Ortsvorstände der Landgemeinden und kleinen Städte sofort nach dem Eintreffen von Verwundeten und Genesenden dem zunächst gelegenen Bezirkskommando hiervon Mitteilung machen. Es war die Frage aufgeworfen worden, ob die Ortsbehörden auch das Eintreffen von Verwundeten in den Reservelazaretten und Vereinslazaretten den Bezirkskommandos mitteilen müßten.

Diese Frage hat das stellvertr. Gen. Ado. des 18. A. C. dahin beantwortet, daß in allen unter militärischer Aufsicht stehenden Lazaretten jeder eingelieferte Verwundete oder Kranke in militärische Kontrolle genommen werde. Eine Ausdehnung der in Frage stehenden Mitteilung auf diese Militärpersonen sei nicht erforderlich. Sie müsse erst eintreten, wenn diese Verwundeten etc. aus den Lazaretten entlassen seien und — mit oder ohne Urlaub — in ihrer Heimat einträfen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, hiernach zu verfahren.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Oktober 1914.

Die Maul- und Klauenseuche in der Gemarkung Vangen, Kr. Offenbach a. M., ist erloschen; die angeordneten Sperremaßnahmen werden aufgehoben und Vangen als Beobachtungsgebiet erklärt.

Aus dem Beobachtungsbezirk entlassen werden die Gemarkungen Diegenbach, Egelsbach, Philippseich und Offenthal.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Sept. 1914.

Im hiesigen Kreise bestehen an verschiedenen Stellen Eisenbahn-Übergänge, welche weder mit Barriere versehen noch auch sonst bewacht sind. Den Wagenführern und jeglichem Fuhrwerk liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte Vorsicht zu üben, da sie bei unnachtsamem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, diese Warnung durch ortsübliche Publikation den Interessenten und auch noch sonst auf geeignete Weise dem Publikum wiederholt zur Kenntnis zu bringen, weiter aber gegen alle ihnen bekannt werdenden Fälle der Uebertretung des § 316 des Strafgesetzbuchs nachdrücklichst einzuschreiten und die hierwegen erfolgten rechtskräftigen Bestrafungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Der Königliche Landrat. v. Marx.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Oktober 1914.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, den Bedarf an Formularen

„Kartenbriefe zur Anzeige ansteckender Krankheiten“

bis zum 5. November d. Jrs., hier anzumelden.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Verfügung des Kriegsministeriums bringt das unterzeichnete Kommando wiederholt zur Erinnerung, daß sich alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die von der Feldarmee bzw. von Lazaretten als verwundet oder krank zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die Heimat entlassen sind

in Höchst a. M.: bei dem unterzeichneten Kommando, Zimmer 2 an anderen Orten des Landwehrbezirks: bei den zuständigen Ortspolizei-Behörden

persönlich oder schriftlich zu melden und dabei anzugeben haben:

1. Truppenteil, 2. Dienstgrad, 3. Art der Verwundung bzw. Krankheit, 4. behandelnder Arzt, 5. derzeitigen Aufenthaltsort, 6. von welcher Truppe bzw. Lazarett überwiesen.

Die Meldung hat innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen zu erfolgen. Schußwaffen, Munition, sowie sonstige entbehrliche Ausrüstungsstücke sind seitens der Mannschaften an das Bezirkskommando bzw. bei den Ortspolizeibehörden abzugeben und von solchen ohne Verzug nach hier einzuliefern.

Höchst a. M., den 22. Oktober 1914.

Kgl. Bezirkskommando.

Die Ortspolizeibehörden haben stets umgehend Abschriften der eingehenden, vorstehend näher bezeichneten Anmeldungen an das Bezirkskommando gelangen zu lassen zur weiteren Berichterstattung an die vorgesetzten Behörden. Bis jetzt noch nicht angezeigte Anmeldungen sind sofort nachzuholen. Die in Reserve- bzw. Vereinslazaretten untergebrachten Mannschaften sind hiervon ausgenommen. Die behandelnden Ärzte sind ferner zu verpflichten, gemäß Verfügung des Landratsamts vom 16. 9. 14 regelmäßig alle 8 Tage einen Krankheitsbericht über die obenbezeichneten Militärpersonen dem Bezirkskommando abzustatten.

Wiederhergestellte Leute sind sofort dem Bezirkskommando zu überweisen.

Homburg v. d. H., den 23. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.:

v. Bernus.

Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

Millionen
Menschen brauchen bei
Husten
Heiserkeit, Kartarrh Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei: Carl Deisel in Homburg, Carl Mathay, Taunus-Drogerie, Homburg, Apotheker W. Hauff in Friedrichsdorf, Carl Privat in Friedrichsdorf, J. H. Becker in Kirdorf.

Den besten Schutz gegen Erkältung und Rheumatismus bietet unsern Soldaten im Felde der
Brust- und Rückenwärmer
von Katzenfellen zu haben bei

Otto Pflughaupt,
Kürschnermeister.
Hier.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umstandehalber für den billigen Preis von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näh.

J. Fuld, Sensal, Louisestraße 26.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübsch im Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Sensal, Louisestraße 26. Telefon 515.